

**Ingo Ruhmann: Jobkiller - Geheimdaten - Überwachungsstaat.- Stuttgart: Edition Cadre 1985 (Reihe Technologie und Gesellschaft), 296 S., DM 19,80**

Schon der Titel dieses Buches macht seinen Standpunkt deutlich: Es geht hier nicht um eine wertfreie Analyse von Rationalisierungsmaßnahmen in der Arbeitswelt und der Vernetzung von Datenbanken, nicht nur um deren technische Voraussetzungen und organisatorische Implikationen im allgemeinen, es geht um deren konkrete Möglichkeiten und Folgen, vor allem aber um die Gefahren, die informationstechnologische Neuerungen mit sich bringen und mit sich bringen können: Der Einfluß der Informationstechnologie, deren Herzstück die computergesteuerte Datenverarbeitung ist, ist überall dort zu spüren und im Wachsen begriffen, wo Daten digitalisiert und zu Nachrichten, besonders aber zu Informationen zusammengestellt werden können. (Diese nützliche, in der entsprechenden Fachliteratur bisher selten anzutreffende terminologische Differenzierung macht Ruhmann gleich zu Beginn seines Buches: "Die unterste Stufe einer Datenverarbeitung stellen Signale dar, die erst durch ihre Ordnung und Reihenfolge (die Syntax) zu Daten werden. Die Verknüpfung von Daten und das Feststellen ihrer Bedeutung (die Semantik) wandelt die Daten in Nachrichten. Erst die Einbeziehung des Zweckes, zu dem die Nachrichten benötigt werden (die Pragmatik) macht aus Nachrichten Informationen.")

Den Anschluß an die bereits über mehrere Jahre geführte Diskussion um neue Medien und Informationstechnologien findet Ruhmann weniger durch spektakuläre Thesen als durch die Untersuchung der Verknüpfung verschiedener gegenüber informationstechnologischen Neuerungen sensibler Anwendungsbereiche. Seine Grundannahme ist, daß den potentiellen Gefahren der Informationstechnologie nur begegnen kann, wer konkrete Anwendungen eher als (deswegen nicht weniger wichtige) Teilaspekte betrachtet.

Ein Beispiel: Die in einem Personalinformationssystem (PIS) gespeicherten Daten über Arbeiter/innen und Angestellte eines Betriebs unterliegen nicht mehr der Kontrolle der Betroffenen. Daher haben sie auch keine Möglichkeit, eventuelle Falschdaten zu korrigieren. Diese Tatsache und die Unkenntnis darüber, welche Daten gesammelt und gespeichert werden, lassen Verunsicherung entstehen. Sollte nun doch die Fehlerhaftigkeit eines Datensatzes bemerkt werden, so tritt eine psychologische Komponente hinzu: Durch die Speicherung werden Daten 'objektiviert'. "Die Tatsache, daß eine Mitteilung - statt handschriftlich auf einem Stück Papier - als Computer-Printout präsentiert wird, gibt dieser Mitteilung durch ihre Form heute oft noch eine größere Glaubwürdigkeit, obwohl ihr Inhalt absolut unverändert ge-

blieben ist." Damit kehrt sich die Beweislast zuungunsten des oder der Betroffenen um. Das gleiche gilt für die Persönlichkeitsprofile, die von der Schufa (Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung, sichert Kreditunternehmen vor Verlusten durch finanzschwache Kunden), den örtlichen Meldebehörden oder der Polizei erstellt werden. Durch gesetzlich geregelte oder auch kaum kontrollierbare illegale Datenvernetzung können die entsprechenden Daten dieser Persönlichkeitsprofile untereinander verglichen und kombiniert werden, wodurch sich einmal eingegebene Fehler in ihren Auswirkungen vergrößern könnten. Die Kontrollierbarkeit solcher Datensätze zu gewährleisten und illegale Datenübertragung zu verhindern, wäre Aufgabe des Datenschutzes. Der Bundesbeauftragte für den Datenschutz kann jedoch zur Zeit die anfallende Menge an zu überprüfenden Daten kaum bewältigen, auch ist sein Aufgabengebiet auf die Kontrolle öffentlicher Institutionen beschränkt (er kontrolliert also weder irgendein PIS noch die Schufa), so daß noch immer Umgehungen des Datenschutzgesetzes durch entsprechende Aufträge an private oder ausländische Unternehmen möglich sind.

Die Gefahren der Informationstechnologie liegen also nicht nur in den einzelnen Anwendungsbereichen, sondern auch - und vor allem viel subtiler - in den Möglichkeiten, die deren Vernetzung eröffnet. Dies hat Ruhmann in seinem Buch auf überzeugende Weise deutlich gemacht.

Allerdings hätte die Darstellung der aus der informationstechnologischen Entwicklung - insbesondere der der Computer - erwachsenden Folgen für Erziehung, Familie und soziale Interaktion eine etwas ausführlichere Behandlung verdient. Daß ein "anerzogener, computergestützter Autismus (...) bald zum Repertoire der Psychiatrie gehören" wird, daß der "Computer nicht nur die Welt des Menschen, sondern auch seine Persönlichkeit grundlegend verändert" - das alles klingt zwar richtig, doch Ruhmann scheut hier die Auseinandersetzung mit den zahlreich vorhandenen Gegenargumenten und vergibt somit auch die Möglichkeit, diese vielleicht zu entkräften.

Frank Sauer